

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 257. Freitag den 2. November 1838.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 87 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Statistische Promenaden durch die Zoll- und Steuerlisten. 2) Auch im kindlichen Spiele liegt oft ein tiefer Ernst verborgen. 3) Immerwährender Witterungs-Anzeiger. 4) Topographische Berichtigungen (Wegweiser für Reisende durch die Grafschaft Glatz, von Müller). 5) Etwas über Landeck. 6) Korrespondenz aus Liegnitz, und 7) Ohlau. 8) Tagesgeschichte.

Bitte um milde Beiträge zur Unterstützung der Armen mit Holz für den kommenden Winter.

Im Vertrauen auf die Wohlthätigkeit der hiesigen Bürger und Einwohner, welche uns zeither in den Stand gesetzt hat, die Armen hiesiger Stadt, neben der monatlichen Geldunterstützung, alljährlich noch mit etwas Holz für den Winter zu versorgen, haben wir die jährliche gewöhnliche Sammlung milder Beiträge zu diesem Zwecke durch die Herren Bezirks-Vorsteher und Armen-Väter wiederum veranlaßt.

Indem wir solches hierdurch öffentlich anzeigen, ersuchen wir alle wohlgesinnten Bürger und Einwohner ergebenst und angelegentlichst: durch milde Gaben zur Unterstützung der Armen mit Holz im bevorstehenden Winter wohlwollend und menschenfreundlich beizutragen.

Breslau, den 17. Oktober 1838.

Die Armen-Direktion.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten, behufs Zahlung der Zinsen an die Interessenten der Spaar-Kasse für den Weihnachts-Termin d. J., wird gedachte Kasse vom 1. December d. J. bis 3. Januar 1839 geschlossen. Es können daher von derselben nur noch bis zum 30sten Novbr. c. und später erst vom 4. Januar k. J. ab Kapitalseinzahlungen angenommen werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Breslau, den 27. Oktober 1838.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- u. Residenz-Stadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister u. Stadt-Räthe.

Inland.

Berlin, 27. Oktober. Se. Majestät der König haben dem hier eingetroffenen Kaiserl. Türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, welcher sich als außerordentlicher Botschafter nach London begiebt, heute eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen ein an Allerhöchstdieselben gerichtetes freundschaftliches Schreiben Sr. Türkisch Kaiserl. Majestät, begleitet von dem in Brillanten gefaßten Bildniß dieses Monarchen, entgegenzunehmen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Russischen Oberst-Lieutenant bei der Militair-Akademie zu St. Petersburg, v. Weikardt, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, an der Stelle des mit Tode abgegangenen Kaufmanns Pfister in Palermo den Kaufmann F. W. Wedekind zu Allerhöchstihrem Konsul daselbst zu ernennen.

Angekommen: Der Königl. Dänische Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf v. Reventlow, von Kopenhagen.

Der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt hat unterm 9ten v. M. Se. Maj. der König die landesherrliche Bestätigung zu ertheilen geruht, und dem Vernehmen nach wird dieselbe zu Anfange des nächsten Jahres dem Publikum eröffnet werden. Die Statuten werden bald näher bekannt gemacht werden.

Gnesen, 15. Oktbr. Der 15. October, als der hohe Geburtstag Sr Königl. Hoheit des Kronprinzen, war zu der freudigen Feier der Grundsteinlegung der neuen evangelischen Civil- und Militär-Kirche, welche schon lange gefühltes Bedürfniß gewesen, und wozu Se. Majestät ein Gnadengeschenk von 17,445 Rthlr. Allergnädigst zu bewilligen geruht hatten, ausersehen. Gegen 10 Uhr Morgens versammelten sich die Gemeinde, die städtischen Behörden und Beamten des königlichen Land- und Stadtgerichts, und mit ihnen eine große Volksmenge aus der Stadt und Umgegend auf dem Bauplatze. Das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon 18ten Infanterie-Regiments hatte sich militärisch aufgestellt. Schon Abends zuvor waren der Herr Oberpräsident Flottwell, der General-Superintendent, Bischof Dr. Freimark, und der Chef Präsident der Königlichen Regierung zu Bromberg, Herr Wißmann, in Begleitung des Regierungs-Bauraths Herrn Obuch auf an sie ergangene Einladung hier eingetroffen, und als zur bestimmten Stunde der Herr Bischof, von den evangelischen Geistlichen der Stadt und der Umgegend begleitet, und der Hr. Oberpräsident mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten, von einer Deputation des Kirchen-Kollegiums geführt, auf der Baustelle sich eingefunden hatten, nahm der Herr Bischof seinem Platz vor dem Altar, die Geistlichen ihm zur Seite. Der Sängerchor hub das Lied an: „Lobe den Herrn u. s. w.", in welches die Versammlung mit einstimmte. Darauf hielt der Herr Bischof die Festrede. Nach der unter den üblichen Ceremonieen vollbrachten Einsenkung des Grundsteins stimmte der Sängerchor ein Halleluja an, und der Ortsgeistriche, Superintendent Sydow, sprach vor dem Altar ein Gebet. Das Lied: „Nun danket alle Gott, das von der Gemeinde aus vollem Herzen gesunden wurde, machte den Schluß der Feier, die auf Alle, die derselben beiwohnten, einen tiefen und gewiß bleibenden Eindruck machte. Der an diesem Tage stattfindende Jahrmarkt hatte meh-

Kunst.

— In einer Lebensskizze Ole Bull's liest man Folgendes: „Dieser ausgezeichnete Violinspieler, der es dem Tausendkünstler Paganini noch zuvorthun soll, wurde zu Bergen in Norwegen am 5. Februar 1810 geboren, und schon in seinem dritten Jahre zeigte sich sein großes musikalisches Talent. In seinem sechsten Jahre schon ward er für fähig gehalten, in einem Quartette von Pleyel mitzuwirken. Nach dem Willen seines Vaters aber sollte er Theologie studiren, und darum nahm man ihm seine Geige, die ihn allein beschäftigte. Er setzte in Christiania seine Studien bis zum Jahre 1828 fort. Da erkrankte der Musikdirektor des Theaters, und nach dessen Tode wurde dem ausgezeichnet musikalischen Studenten diese Charge übertragen. Nach Beendigung der Universitäts-Studien sehnte Ole Bull sich nach Deutschland; er wollte ein Schüler des berühmten Spohr werden. Dieser empfing ihn aber so kalt, daß er den Entschluß faßte, der Musik ganz zu entsagen. Er begab sich zu dem Ende nach Göttingen und studirte Jurisprudenz. Ein Concert zu Minden, wo Ole Bull Ausgezeichnetes leistete, hatte für ihn ein Duell zur Folge, worin er seinen Gegner schwer verwundete. Er floh nach Kopenhagen und von da nach Christiania. Bald darauf schiffte er sich in Drontheim nach seiner Vaterstadt Bergen ein. Das Schiff gerieth ins Eis, und Ole Bull schwebte längere Zeit in Lebensgefahr; doch gelangte er endlich glücklich in seine Heimath. Von Bergen begab er sich im Jahre 1832 nach Paris. Hier wurde er bestohlen. Aller Mittel, selbst seiner Geige, beraubt, faßte er den Entschluß, sein Leben in der Seine zu beenden. Mitleidige Frauen entrissen ihn dem Tode. Ein glücklicher Zufall ließ ihn später in Paris seine große Fertigkeit auf der Geige geltend machen. Er hörte hier Paganini; und nun rastete er nicht, bis er diesen Meister erreicht, oder lieber übertroffen, habe. Er reiste nach Italien. In Triest erst gelang es ihm, seiner Geige jenen Ton zu entlocken, den selbst Paganini nicht hervorzubringen vermochte. Bald war er nun im Stande, auf einem Instrumente allein ein Quartett vorzutragen. In Bologna wurde ser zum Mitgliede der philharmonischen Gesellschaft ernannt. Nun durchzog er Italien, Frankreich und England. In letzterem Lande gab er während 15 Monaten 300 Concerte."

An der Hauptfaçade des königlichen Hoftheaters in München ist am 23. Oktober das große Gemälde des obern Giebels enthüllt worden; es zeigt die Horen, in deren Mitte sich Pegasus mit mächtigem Hufschlag erhebt. Das untere Hauptgiebelfeld wird kommenden Sommer einen ähnlichen Schmuck (Apollo mit den Musen darstellend) erhalten.

— Herr Faraday, Direktor des indischen Theaters zu Calcutta, schickt sechs Schauspieler nach Europa und zwar in Begleitung eines Elephanten, eines Straußes, zweier Panther und zwölf bis fünfzehn Schlangen. Alle diese Schauspieler wirken mit einer bewundernswerthen Präcision in den sechs folgenden Stücken: Hamarapoutra (die Bewegung); Koriou-li-Thonis (der Zufall); Paran-to-Poutra (die Ueberraschung); Harazey-Chonpound (das Glück); Tanaou-lou-Pound (die Einsamkeit); Fou-to-lis-cha (die Größe). Sechs geschickte Musikanten, Zöglinge der berühmten Pagode von Tripetty, und vierzehn Schüler (Samarapoutri) werden außerdem mitwirken, das Talent aller dieser Akteurs zu entfalten. Besonders sind die Schlangen bewundernswerth: sie führen erstaunliche Tänze auf. (?)

Theater.

Die zu einem ausführlichen Artikel über die neue Marschner'sche Oper „Das Schloß am Aetna" bereits gespitzte Feder muß für den Augenblick noch uneingetaucht bleiben, da ein Unfall der seltensten Art die erste Aufführung betroffen hat. Mad. Freymüller, die Darstellerin der Adelheid erkrankte nach dem zweiten Akte so heftig, daß sie außer Stand gesetzt wurde, weiter zu singen. Die gleichfalls in der Oper als Helene beschäftigte Mad. Meyer trat für sie ein, indem sie den Muth hatte, die Partie aus dem Stimmblatt

rere tausend Menschen aller Konfessionen auf den Platz der Kirche und in dessen Nähe zusammen geführt; dennoch herrschte die größte Ordnung, Ruhe, Stille und andächtige Theilnahme an der würdevollen bedeutsamen Feier. — Nach dieser kirchlichen Festlichkeit fand ein solennes Mittagsmahl, an welchem gegen 60 Personen, ohne Unterschied der Konfessionen, Theil nahmen, im Saale der hiesigen Ressource statt, welches auch der Herr Ober-Präsident, der Herr Bischof und der Herr Regierungs-Präsident mit ihrer Gegenwart beehrten.

Deutschland.

Augsburg, 24. Oktbr. In Bezug auf das neue provisorische **Würtembergische Nachdrucks-Gesetz** bemerkt die Allgemeine Zeitung: „In Stuttgart wurde nun das bekannte, mit den Ständen verabschiedete provisorische Gesetz gegen den Bücher-Nachdruck publizirt, wonach den vom 1. Januar 1838 an erschienenen Schriften von der Zeit ihres Erscheinens an ein **zehnjähriger** Schutz gegen Nachdruck zugesichert wird, während die zur Zeit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes veranstalteten Nachdrücke fortwährend ungehindert verkauft werden dürfen — so daß also diesen gesetzlichen Schutz alle Nachdrücke genießen, welche gemacht wurden in der ziemlich langen Zwischenzeit, welche zwischen der ständischen Berathung dieses Gesetzes und der jetzt erst erfolgten Publikation verfloß. Die Nachdrücke erhalten zu diesem Behuf einen besonderen Schutzstempel."

Hannover, 25. Oktober. Seit einiger Zeit, namentlich seit der letzten Anwesenheit des **Geheimraths Gräfe** dahier, erneuern sich die Gerüchte von einer baldigen **Operation des Kronprinzen**, und daß ihr Ausgang aller Wahrscheinlichkeit nach ein glücklicher sein werde. Gewiß ist es das heißeste Gebet aller Hanoveraner, daß der Himmel dem geliebten Kronprinzen, ihrem Trost und ihrer Hoffnung in so vielen Widerwärtigkeiten, das Augenlicht wiederschenke und ihn dadurch vollends befähige, dereinst den Thron seiner Väter zu besteigen. Da die Angelegenheit für das ganze Land von der allerhöchsten Wichtigkeit ist, und überhaupt die ganze daraus hervorgehende staatsrechtliche Frage von allgemeinerem Interesse, so werden einige genauere Mittheilungen über den Zustand der Augen des Prinzen nicht unwillkommen sein. — Das eine Auge ist bekanntlich rettungslos, es ist atrophisch, d. h., die Natur hat aufgehört es zu ernähren, und daher ist es eingeschwunden, eingeschrumpft. Gegen einen solchen Zustand vermag die Knnst nichts; zu hoffen ist nur, daß nicht (wie leider häufig geschieht) das eine Ange dem anderen folge. Bis jetzt soll aber an dem andern Auge von Atrophie noch keine Spur sich zeigen. Dasselbe soll vielmehr nach den verschiedenen Versionen aus drei anderen Ursachen erblindet sein, nämlich: Verdunkelung der Hornhaut gerade vor der Pupille (**Leucoma centralis**); grauer Staar; Anfang vom schwarzem Staare. Die ersteren beiden Ursachen der Blindheit würden sich durch eine Operation beseitigen lassen: es würde eine sogenannte künstliche Pupille gebildet werden müssen, und durch diese würde der Prinz einigermaßen sehen können: wie viel oder wie wenig, das hinge gerade von der Verdunkelung der Hornhaut ab. Sollte nun aber auch die dritte Ursache der Blindheit gleichzeitig vorhanden sein, so ist die Hoffnung sehr gering. Eine Operation kann gegen dieselbe nichts ausrichten; nur durch innere und äußere Mittel läßt sich in manchen Fällen dagegen wirken. Sollte sie aber bei dem Prinzen vorhanden sein, so würde die Hoffnung, durch Anwendung innerer oder äußerer Mittel etwas dagegen zu thun, um deswillen äußerst gering sein, weil man aus der Atrophie des andern Auges schließen müßte, daß die Ursache tief in der Organisation des Gehirnes liegt, vielleicht ein unglückliches Erbtheil der Prinzessin von Gotha, welche die Mutter Georgs **III.** war. (Bekanntlich erblindete dieser, und von dessen Kindern der Herzog von Cumberland, auf dem einen Auge von Gräfe operirt, der Herzog von Sussex und die Prinzessin Sophia, beide mehrfach operirt.) Da man sich bisher gar nicht zur Operation des Kronprinzen entschließen zu können schien, so möchte man daraus beinahe abnehmen daß der oben angeführte dritte Zustand die Ursache der Blindheit sei; denn da die Beseitigung der beiden anderen Uebel ein so großer Eingriff in die Constitution gar nicht ist, da ferner das Auge nur gedeiht, wenn dem Lichte der Zutritt in dasselbe geöffnet wird, da leicht einzusehen ist, wie sehr der Prinz an Frohsinn und an Gesundheit gewinnen würde, wenn er auch nur in etwas sehen könnte, so läßt sich nicht gut einsehen, aus welchem andern Grunde die Operation stets verschoben worden ist. Deshalb grade muß jetzt, wo man mit der Operation Ernst macht, jedes Gemüth mit Hoffnung erfüllt werden, denn schon die Vornahme der Operation zeigt, daß jene dritte Ursache der Blindheit nicht vorhanden; die beiden ersten aber können, wie gesagt, entfernt werden. Welchen wohlthätigen Einfluß eine glückliche Operation des Kronprinzen auch auf die Lösung unserer Verfassungswirren äußern würde, läßt sich denken, da ein so erfreuliches Ereigniß einestheils auf beiden Seiten die Gemüther zur Nachgiebigkeit stimmen würde, anderntheils aber auch die Frage von der Regierungsfähigkeit des Kronprinzen bei fortdauernder Blindheit und der etwa anzuordnenden Regentschaft stets Gegenstand eines erbitterten Streites zwischen Regierung und Ständen bleiben würde. Wie es heißt, wird der Geheimrath Gräfe die Operation vornehmen und dazu in einigen Wochen bereits wieder von Berlin hieher kommen. Wie man sagt, wird die Königin nach der Operation mit dem Kronprinzen bis zur vollständigen Heilung desselben im sogenannten Fürstenhofe wohnen. — Da in diesem Briefe schon von so vielem Medicinischen die Rede, so mag auch das noch berichtet werden, daß die **Homöopathie**, die erst seit einigen Monaten hier durch einen von Hildesheim übersiedelten Arzt geübt wird, unter der Herrschaft König Ernst August's sich weniger Unterstützung von oben herab zu erfreuen haben wird. Als der König neuerlich erfuhr, daß ein Offizier des Garde-Grenadierbataillons krank sei und sich jenes Homöopathischen Arztes bediene, erging sofort an diesen Offizier eine Ordre, sich des Gebrauchs der Homöopathie zu enthalten und einen allopathischen Arzt anzunehmen. (Lpz. Ztg.)

Rußland.

Warschau, 26. Oktbr. Der **Herzog von Leuchtenberg** besuchte am Dienstag die Citadelle, wohnte einer Musterung der Kavalerie bei und speiste dann in Gesellschaft vieler angesehener Personen bei dem Feldmarschall **Fürsten von Warschau** im Palast Lazienki. In der Begleitung des Herzogs befinden sich der **General Mejean** und zwei Offiziere. Vorgestern setzte er seine Reise nach St. Petersburg fort und besichtigte unterweges die Festung Nowogeorgiewsk (Modlin), wohin sich gleichzeitig auch der Fürst Statthalter mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und Offizieren begeben hatte. — Der General der Infanterie und Präsident des General-Auditoriats, Fürst **Schachowski**, hat von Sr. Majestät dem Kaiser die im Bezirk Lomza im Königreich Polen belegenen Nowogroder Güter, die jährlich 20 000 Fl. eintragen, zum **Geschenk** erhalten.

Odessa, 19. Oktbr. Weit entfernt, die in Süddeutschen Blättern enthaltenen Berichte von Russischen auf dem Schwarzen Meere stattfindenden Kriegsrüstungen zu bestätigen, meldet das **Journal d'Odessa** vielmehr: „Ein Geschwader, unter den Befehlen des Contre-Admirals Artiukoff, bestehend aus den Linienschiffen „Warschau" von 120, „Kaiserin Maria" von 120, „Adrianopel", „Tschesme", „Anapa" und „Pamiat-Eustaphia", jedes von 84 Kanonen, ist am 13. d. hier vor Anker gegangen, **um die Truppen ans Land zu setzen**, die, nachdem sie bei den verschiedenen Arbeiten in Sebastopol beschäftigt waren, **nunmehr in ihre Winter-Quartiere zurückkehren.**"

Frankreich.

Paris, 23. Oktober. Seit langer Zeit hat unsere Salons nichts so lebhaft beschäftigt, als das **plötzliche Wiedererscheinen der Prinzessin von Beira und des ältesten Sohnes des Don Carlos**, des künftigen Prinzen von Asturien, auf spanischem Boden und im Hauptquartiere des Prätendenten. Die Legitimisten triumphiren, die Leute des Ministeriums schweigen, und dieses Schweigen sagt in diesem Falle mehr, als noch so künstliche Apologien des „Journal des Débats" oder des „Moniteur parisien" sagen würden, und die liberale Opposition ergießt sich, wie gewöhnlich, in Schmähungen über die Verrätherei und wissenschaftliche Verletzung des Vertrages der Quadrupelallianz von Seiten des Juste-Milieu und des Ministeriums vom 15. April. Die Vorwürfe, welche man deshalb vor Allem dem Grafen Molé machen will, welcher, wie man meint, seine Polizei von Salzburg bis an den Fuß der Pyrenäen besser auf den Beinen hätte haben sollen, stützten sich jetzt vorzüglich auf die Umstände, unter welchen die Reise der Prinzessin und ihres Gefolges durch Frankreich stattgefunden hat, und über welche man durch Korrespondenzen aus Bayonne genau unterrichtet ist. Die Vergleichung der berüchtigten Reise des Don Carlos mitten durch Frankreich nach Spanien, mit dieser Reise der Prinzessin von Beira von Salzburg nach Bayonne, liegt zu nahe, als daß sie niche schon zu pikanten Bemerkungen geführt hätte. Man weiß jetzt, daß die Prinzessin, mit französischen Pässen, unter dem Namen einer Madame Custine und in Begleitung eines französischen Offiziers unter gleichem Namen und einer Ehrendame den Weg von Salzburg nach Bayonne ohne die geringsten Hindernisse zurückgelegt hat. Nirgend soll man ihr ihre Pässe abverlangt haben. Und gleichwohl war ihre Ankunft, ihre

---

zu singen. Mad. **Meyer** hat durch dieses Unternehmen das rigorosissimum einer Sängerin überstanden, und evident dargethan, welch eine feste, wohlgeschulte Künstlerin sie sei. Die unendliche Gefälligkeit und Aufopferung, welche sie überdies hierdurch an den Tag legte, wurde von dem Publikum dankbar und stürmisch anerkannt. Daß übrigens durch den Umstand, daß im letzten Akte **eine** Darstellerin **zwei** Hauptpartieen sang und spielte, aller dramatische Effekt aufgehoben wurde, darf wohl nur angedeutet werden; es wird daher ein ausführlicher Bericht erst nach der nächsten Wiederholung zu erstatten möglich sein. Für heute nur einige Notizen über die unter den besten Auspicien beginnende und so fatalistisch endende erste Aufführung dieses **Marschner'schen** Tonwerks. Der wackre deutsche Componist hat in dieser Oper sich mehr, wie in seinen anderen Arbeiten, dem neueren Zeitgeschmacke genähert, und die Anwendung musikalischer Effecte und der neueren französischen und italienischen Schule in diesem, deshalb dennoch deutsch gebliebenen Tongedicht nicht verschmäht. Gesang wie Instrumentation haben einen leichten, gefälligen Charakter. Das alte **Klingemann'sche** Textbuch ist ein Paar Jahrzehnte zu spät componirt worden, da eine Masse wirksamer Momente aus demselben bereits von Opern-Dichtern zu anderen Sujets benutzt worden sind; das beste Motto zu diesem Textbuch sind Schillers Worte:

„Hochmuth ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen packt."

Das reiche, von Hochmuth und Eitelkeit verblendete Edelfräulein **Adelheid**, weist höhnisch alle Bewerber ab, da ihr Blick nach einer Krone gerichtet ist. In dem Jubel der bacchantischen Feste, die sie, um Aufsehen zu erregen, veranstaltet, erscheint der höllische Versucher unter der Maske eines **Marchese del'Orco**, und nachdem er sie mit Liebesbanden umstrickt hat, nachdem durch sie für seinen Besitz ein anderer Bewerber, **Wilhelm**, dem Tode geweiht worden ist, tritt er als Fürst der Hölle auf, der diesen weiblichen Don Juan in sein nächtliches Reich zieht. In diesem echt dramatischen Stoffe sind noch die Liebesverhältnisse **Wilhelms** und der treuen **Helene**, so wie des Knappen **Caspar** und der Zofe **Blandine** belebende Staffagen. Der spannenden Momente sind in dem Gedicht viele. Durch den fröhlichen Reigen, der fast durch die ganze Oper tönt, schallt ferner, unheimlicher Donner. Wir sehen eine fröhliche Menschenschaar von Kuß und Wein geröthet, von ihren Gesängen hallt das Haus der Freude wieder, an dessen Pfosten bereits unterirdische, höllische Flammen gierig lecken, daß die Beschauer jeden Augenblick den Untergang der Sorglosen vermeinen. — Bei dem Einstudiren dieses Werkes sind keine Opfer an Zeit und Geld gespart worden. Es ist in den letzten Jahren mit den Opern-Ausstattungen ein so immenser Luxus getrieben worden, daß gegenwärtig ein Ueberbieten des bereits Gebotenen fast unmöglich ist. Doch reiht sich „**das Schloß am Aetna**" den früher hier gesehenen Glanz-Opern würdig an und ist, was hoch anzuschlagen, **geschmackvoller** wie alles bisher Gesehene in Scene gesetzt. Referent erinnert sich keines effektvollern Bildes auf der Scene, wie das erste Auftreten des **Marchese del'Orco** mit seiner unheimlichen Dienerschaft ist. Die hagern Mephisto-Gestalten, eintönig in Schwarz und Scharlach gekleidet, die Hahnenfeder auf dem Barett, treten wie Bürger einer dunkeln, nächtigen Welt in den Kreis des Lebens und der Freude. Das Bacchus-Fest im ersten Akte mit seinen zierlichen, wollüstigen Gruppen und Tänzen erinnert an ähnliche Feste, wie sie **Heinse's** Phantasie in seinem „**Ardinghello**" schuf. Ein in **Breslau** wohlbeliebter, überrheinischer Tanzkünstler rief nach dem Anschauen der Tänze verwundert aus: grand dieu, wie ist es möglich, daß Dlle. **Jeanette Kobler** mit Rekruten so viel leisten kann? Unsere jugendlichen Tänzer und sehr liebenswürdigen Tänzerinnen mögen mir die Veröffentlichung dieses Ausdrucks verzeihen, der aber für die kurze Zeit, welche sie größtentheils erst dem Ballet widmen, zu bezeichnend ist und ihren

Gegenwart in Bayonne am 15. Oktober allgemeines Stadtgespräch geworden. Christinos und Carlisten waren in Bewegung; diese, um den Uebergang der Prinzessin über die Pyrenäen auf jede Weise zu befördern, jene, um wenigstens zum Schein Alles zu thun, ihn zu vereiteln. Der spanische Consul, Hr. Chambon, soll in der Taktlosigkeit sogar so weit gegangen sein, daß er durch seine Agenten in allen Kaffeehäusern und an allen öffentlichen Orten der Stadt und Umgegend habe bekannt machen lassen, er werde die Auslieferung der Prinzessin mit einer Prämie von 5000 Fr. belohnen, während es doch zu gleicher Zeit durchaus kein Geheimniß war, daß die Karlisten Jedem, der den ersten Verräther niederstoßen oder die Prinzessin mit eigener Gefahr retten werde, einen Preis von 20,000 Fr. ausgesetzt hatten. Weder der Eine noch die Andern sind durch den Ausgang der Sache in den Fall gekommen, ihr Versprechen erfüllen zu müssen. Denn bereits am Morgen des 16. Okt. hat die Prinzessin in der Sonntagstracht einer baskischen Bäuerin zu Pferde die Pässe der Pyrenäen passirt, ohne daß Jemand von ihr Notiz genommen hätte, und einige Stunden nachher folgte ihr der Prinz, in gleichem Costum als baskischer Bauerbursche verkleidet. Daß die französischen Grenzbehörden bei dieser Gelegenheit abermals, unter höherem Einfluß, ein Auge zugedrückt haben, wird um so wahrscheinlicher, wenn es begründet ist, daß man, um dem Vorwurfe der Nachlässigkeit zu entgehen, die Frau eines karlistischen Obersten, welche sich zu Bayonne aufhält, vermocht habe, einen Tag lang die Rolle der verkappten Prinzessin von Beira zu spielen, sich als solche nach dem Gebirge zu begeben und sich dort gutwillig arretiren zu lassen, um dann in Bayonne, wo sich der Irrthum sogleich aufklären würde, wieder auf freien Fuß gesetzt zu werden. Doch hat diese Farce zu sehr den Anstrich karlistischer Verleumdung, als daß man sie hier für baare Münze hinnehmen sollte. Leider knüpfen sich an den ganzen Vorfall, abgesehen von seiner spaßhaften Seite, nur zu viel ernstere Betrachtungen höherer Natur. Das Zusammentreffen der Umstände macht das Erscheinen der Prinzessin von Beira im Lager des Don Carlos zu einem Ereignisse, welches das Kabinet der Tuilerien wohl zum Nachdenken bringen könnte. Man will aus guten Quellen wissen, daß sie die Pyrenäen nicht mit leeren Händen passirt habe, und daß sich die Kassen des Don Carlos in vortrefflichem Zustande befinden, während in Madrid die Finanznoth ihren höchsten Gipfel erreicht hat. Unter den jetzigen Verhältnissen wird die spanische Frage immer mehr eine Finanzfrage; und daß in dieser Beziehung gerade die Quadrupelallianz nichts zu ihrer Lösung thun will oder kann, gilt hier als das sicherste Merkmal für den Barometerstand der Sache der constitutionellen Monarchie in Spanien. (L. A. Z.)

In Bezug auf die Reise der Prinzessin von Beira versichert die Quotidienne, die französische Regierung habe am 21. Okt. durch telegraphischen Bericht aus Bayonne die Nachricht von der am 18. Oktober erfolgten Ankunft der Prinzessin und ihres Neffen in Tolosa erhalten. Mehre Bataillons, von einem Adjutanten des Don Carlos kommandirt, wären schon am 14. Okt. zu Andoain eingetroffen, um den hohen Reisenden zur Escorte zu dienen. Uebrigens giebt eine in der Sentinelle des Pyrénées enthaltene Correspondenz eine seltsame Erklärung der Reise der Prinzessin nach Spanien. Pater Cyrillo soll nämlich bei seiner Ankunft im Hoflager des Don Carlos denselben in die Netze einer jungen und schönen Dame verstrickt gefunden haben; um nun dem Einflusse derselben, von welchem er die Verminderung seines eigenen Einflusses gefürchtet habe, entgegenzuwirken, habe er mehre dringende Briefe an die Prinzessin geschrieben und ihr darin die Nothwendigkeit ihrer schleunigen Ankunft vorgestellt. Die Prinzessin habe sich auch sogleich zur Reise entschlossen, vorher aber ihre Absicht dem Don Carlos mitgetheilt, der sich nun alle Mühe gegeben habe, sie davon abzubringen, ja sogar seinen Agenten im Auslande Befehl gegeben habe, ihre Abreise zu hintertreiben. Die Prinzessin ließ sich aber nicht irre machen und scheint sich mit vieler Energie und Unerschrockenheit benommen zu haben.

Wie sehr die legitimistische Partei bemüht ist, ihren Kronprätendenten dem von der Oppositionspresse mannigfach lächerlich gemachten Herzoge von Orleans gegenüber in ein glänzendes Licht zu stellen, mag folgende im Journal La Mode enthaltene poetische Schilderung des Herzogs von Bordeaux beweisen. „Das Wachsthum Heinrich's von Bourbon hat sich seit dem letzten Jahre sehr schnell entwickelt; er ist jetzt 5 Schuh 3 Zoll hoch. Seine Gestalt hat etwas Aehnliches mit der Stärke seines Vaters, jedoch mit den ungezwungenen Formen, die dem Herzoge von Berri mangelten. Seine Schultern sind breit, seine Brust ist stark, seine Gestalt in schönem Verhältnisse; sein Kopf, schön und stolz, ruht auf einem Halse, dessen zarte Umrisse die Maler oft bewundert haben; Intelligenz spricht aus seiner kühnen Stirne, und in seinen, wie ein Geist brennenden, wie sein Leben reinen Augen; sein Mund verkündet die Gefühle der Güte und des Wohlwollens, welche sein Herz beseelen. Ueberdies ist Heinrich von Bourbon unermüdlich in allen körperlichen Uebungen, ein bewunderungswürdiger Reiter und ein unermüdlicher Fußgänger. Was seinen Charakter anbelangt, so ist derselbe eine Mischung von Freimuth und Klugheit, voll Kraft und Zurückhaltung. Die Schule der Verbannung ist streng, und man findet in dieser jungen Seele schon jene Politik, welche die empfangenen Eindrücke zu beherrschen, die Gefühle zu bemeistern und ein Geheimniß zu bewahren weiß. Durch seine Erziehung gewöhnt, die Schmeichler zu verachten und die Schmeichelei zu hassen, bekennt der Prinz laut seine Ansicht in dieser Sache, und trotz dem Widerwillen, jene zu verletzen, die ihm nahen, hat er jedes Mal, wenn er eine Spur von Schmeichelei in einem Worte zu erkennen glaubte, nicht angestanden, seinen Tadel auszusprechen. Von seinem zartesten Alter an waren die Kühnsten und Stolzesten unter seinen Gespielen die, welche er am meisten liebte. Er sagte eines Tages von einem der Söhne des Herzogs von Guiche: „August ist ein guter Geselle, er schlägt gut.“ Der Prinz bleibt sich immer gleich und macht in seiner Zuneigung keinen Unterschied zwischen Denen, die einen ruhmreichen Namen führen, und Denen, welche den Adel der Geburt durch den reinsten und höchsten Adel ersetzen, den ihrer Handlungsweise. So viele Höflinge haben seine Familie verrathen, so viele Männer, die zu den andern Klassen der Gesellschaft gehören, sind ihr treu geblieben, daß diese Erscheinung nicht Wunder nehmen darf. Ueberdies hat der Prinz die Geschichte gelesen, er kennt sein Jahrhundert, er schätzt die Menschen nach ihrem Verdienst, und nicht ohne Nutzen hat ihn deshalb der Bischof von Hermopolis die schöne Abhandlung über Menschenkenntniß lesen und wiederlesen lassen.“

Spanien.

Madrid, 18. Oktbr. Die Aufregung ist hier so groß, daß wahrscheinlich der General Narvaez mit seinen 12000 Mann wird hier bleiben müssen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Don Carlos im Jahre 1838.

(Spen. Ztg.)

Ref. hat lange über die Ereignisse auf der Halbinsel geschwiegen, weil er durchaus keine Veränderung in der Lage der Angelegenheiten wahrnahm. Don Carlos hatte die Geister in der Gegend von Madrid sondirt, sich überzeugt, daß es noch nicht so weit dort war, daß sein Auftreten von wichtigen Folgen sein konnte, und war daher in seine Berge zurückgekehrt. Daß man nun dies für eine Niederlage ausgeben würde, was ganz natürlich, und konnte Niemand befremden. Don Carlos war verloren, alle Anhänglichkeit von ihm gewichen, und nichts gewisser, als daß Espartero nunmehr dem Kriege ein Ende machen würde! Für den, welcher nur Zeitungsberichte von Freund und Feind vergleicht, war augenscheinlich die Lage des Fürsten höchst bedenklich. Es konnte nicht geläugnet werden, daß seine Truppen, durch das Zurückgehen, in ihrem moralischen Element erschüttert sein mußten, aber auffallend mußte es doch bleiben, daß der Rückzug durch die Ebenen so unangefochten stattfand, und daß Espartero in einer so achtungsvollen Entfernung zurückblieb. — Doch ließ dieser, nach seiner gewöhnlichen Art, es an Drohungen nicht fehlen, und mit jedem Tage erwartete man große Ereignisse. Ein eigenes Symptom durfte jedoch die etwas tiefer in das Geheimniß der Zeit Eingedrungenen stutzig machen. Dies war die Erscheinung Muñagorri's, den alle revolutionäre Blätter unisono als den Beweis hinzustellen suchten, daß in den Reihen D. Carlos Uneinigkeit herrsche, und daß nun ein neuer, weit gefährlicherer Feind aufgetreten sei. Allein, wer etwas zurückdachte, oder in jenen Zeitungen zurücklas, fand bald heraus, daß sie stets es als die einzige Maßregel angepriesen hatten, welche dem Prätendenten, wie sie ihn nennen, gefährlich werden könnte, die Fueros den baskischen Provinzen zuzusagen, indem sie in ihrer politischen Weisheit Alles auf Institutionen zurückführen, und durchaus nicht einsehen können oder wollen, daß der Mensch, in der Masse betrachtet, eigentlich nie für Ideen, wohl aber leicht für Menschen fanatisirt wird, daß mithin die welthistorische Beharrlichkeit der Anhänger Don Carlos durchaus von seiner Person nicht getrennt werden darf. — Freilich wuchs in den Zeitungen Muñagorri's Armee mit jeder Stunde, man mußte annehmen, daß er gar bald einrücken, und dem Kampf eine neue Gestalt geben dürfte, da vorauszusehen war, wie man es denn auch aus Madrid nicht verschwieg, daß Espartero mit ihm gemeinschaftliche Sache machen

---

Fleiß und Eifer in das hellste Licht stellt. Daß das sämmtliche Personale des recitirenden Drama's mitfigurirte, erhöhte den Glanz der Oper ungemein. Ein einziger neu engagirter Figurant, der graue Langohr, auf dem Silen angeritten kam, zeigte einen störrischen Sinn und schien sich in der neuen Künstlerkarriere nicht zu gefallen. Mürrisch blickte er seinen Führer an, als wollte er in die Worte der Jungfrau von Orleans ausbrechen:

„Mußtest Du ihn auf mich laden,
Diesen furchtbaren Beruf?“

Das, trotz des eingangserwähnten Unfalles sehr aufgeregte Publikum rief am Schlusse stürmisch Mad. Meyer, die durch ihren Heroismus zur Königin des Abends geworden war, Hrn. Höfer (del'Orco) und nach diesen die Herren Weyhwach und Fehlan, von denen der Erstere mit bekannter Tüchtigkeit einige neue Decorationen zu dieser Oper gemalt, und der Zweite, der nunmehr wieder für die Anstalt gewonnen ist, sich als umsichtiger Maschinist bewährt hat. Eine dankbare Anerkennung verdient vor Allen Hr. v. Perglaß, der gegenwärtig auch noch mit der Regie der Oper betheiligt ist. Nur durch den angestrengtesten Fleiß wurde es ihm möglich, die Arrangements so aus einem Gusse dem Publikum bieten zu können. Bemerkungen über die Leistungen des sämmtlichen Personales behalte ich mir für den nächsten Artikel vor und erwähne nur, daß Mad. Freymüller (Adelheid) in dem ersten Akte mit reichem Beifall sang, der in gleichem, wohlverdientem Grade Hrn. Höfer zu Theil wurde.

Sintram.

Mannichfaltiges.

— Ein englisches Blatt erwähnt eines in Cockeram lebenden Schneiders, der so geschwind in seiner Arbeit sei, daß er immer ein Becken mit Wasser gefüllt neben sich habe, um seine Nadel abzukühlen.

— Man meldet aus Saint-Lô (Manche): Dieser Tage kamen, als der Tag sich neigte, zwei Jäger zu einem Landmann einer benachbarten Gemeinde von Saint-Lô und baten um ein Nachtessen und ein Bett. Man beeilte sich, ihrem Wunsche zu entsprechen, denn die Jäger waren Freunde des Hauses. Nach dem Nachtessen, das bis tief in die Nacht dauerte, wurden sie in das Schlafzimmer geführt, welches der Wirth ihnen eingerichtet hatte. Bald darauf wurden alle Leute im Hause durch das Geschrei: „Zu Hülfe! man zerreißt mir das Gesicht, man reißt mir die Nase ab! Licht, Licht!“ aufgeweckt. „Diebe sind in's Zimmer gekommen, um unsere Freunde zu berauben, und sie schlagen sich mit einander!“ rief die Hausfrau. — Man stimmte dieser Meinung bei, der Hausherr bewaffnet sich mit seiner Flinte und nimmt seinen einzigen Diener mit einer Laterne zu Begleitung mit sich; die Frau, die nicht weiß, wo sie sich hinwenden soll, ducket sich hinter die Treppe. Im Gastzimmer angekommen, nähern sie sich dem Bette mit dem Lichte, entschlossen zu siegen oder zu sterben, um das Leben der Freunde zu retten, von welchem der eine fortwährend um Hülfe ruft. Da erfüllt sie ein seltsamer Anblick mit Entsetzen: sie sehen ein Frettchen, das die Zähne in die Nase eines der Jäger eingebissen hielt, obgleich sein Gefährte sich die größte Mühe gab und das Thier stark an der Kehle gefaßt hatte, um es loszureißen. Aber je mehr das wilde Thier, das bereits Blut gekostet hatte, sah, daß man ihm seinen Raub entziehen wollte, je fester klammerte es sich an; um seine hartnäckige Grausamkeit zu besiegen, ist man genöthigt, ihm den Körper mit einem Messer zu durchschneiden. Der verwundete Gast erhält alsdann die sorgsamste Pflege. Der weniger unvorsichtige als unglückliche Jäger hatte, ehe er sich niederlegte, sein Frettchen recht hermetisch in seine Jagdtasche, die er an einen Nagel hing, eingeschlossen; das Thier aber, von Blutdurst gepeiniget, hatte Mittel gefunden, zu entwischen und sich auf das Gesicht seines Herrn zu stürzen, um sein Gelüste zu befriedigen. Trotz einer nicht unbedeutenden Wunde, welche der Jäger gegenwärtig an der Nase trägt, hofft man, daß nach vierzehn Tagen er sich wieder so wohl als vor dem Kampfe mit seinem Frettchen befinden wird.

würde. Auf die vorläufige Bewilligung der Fueros konnte es gar nicht ankommen, wenn man nur den Prätendenten los wurde; nachher war ja das Umstoßen dieser Fueros leicht; worin aber unwillkührlich das Geständniß liegt, daß doch eigentlich Don Carlos Person in den Augen der Opposition selbst, den Widerstand so nachtheilig macht. — Was war mithin leichter zu durchschauen. als daß die Revolution in Spanien, die Unmöglichkeit einsehend, mit den Waffen durchzukommen, es nunmehr auf eine andere Weise versuchte, in der Hoffnung, die braven Biscayer irre zu führen? Ein Advokat war wohl zu finden, um seine Redekünste anzubringen, aber die Anhänger blieben aus, die rhetorischen Floskeln wollten keine Soldaten hervorzaubern, und trotz dem, daß es an Handgeld nicht fehlte, blieb Muñagorri auf den Schaum der Bevölkerung jener Gränz-Provinzen beschränkt, die der Held nicht wagt, in den Bereich des Feuers zu führen. — Die Welt hätte aber zu schnell die hier sich aussprechende Schwäche bemerkt, wenn man nicht andererseits die Erwartung gespannt hätte; Don Carlos gegenüber war die Armee verstärkt, und jeder vermuthete, Espartero würde schlagen; nur wenige Stunden und er konnte seinen, durch die Zeitungs-Niederlagen so unendlich schwachen Gegner vernichten. Allein dieser hatte gar kein Interesse, ihm den Willen zu thun. Espartero hätte viel gegeben, damit Don Carlos ihn angriff. Letzterer dagegen sah ein, daß der Feind mit dieser Anstrengung den Todesstoß sich bereitete. Die Erschöpfung in Madrid mußte um so schneller zunehmen, und aller Vortheil war auf der carlistischen Seite, wo man ganz ruhig die Ereignisse abwartete, denn daß Espartero nicht angreifen würde, war eben so gewiß, als das Precäre seiner Lage. Etwas mußte indeß geschehen, um wenigstens den Anschein zu retten, und nun wurde die Operation Oraa's gegen Cabrera eingeleitet, die, aus Mangel an Mitteln, nothwendig ein schlechtes Ende voraussehen ließ. Auch ließ Cabrera seinen Gegner ruhig in die gestellte Falle gehen, er übereilte so wenig seine Operationen, wie sein Gebieter, und nahm erst dann seine glänzende Revanche, als der richtige Zeitpunkt eingetreten war. Die Folgen dieser durchaus untrüglichen Berechnungen sind nicht ausgeblieben, Espartero hat die Sprache zwar nicht geändert, wohl aber seine Stellung, in der ihn doch Niemand beunruhigte; Don Carlos denkt nicht mehr nach Madrid zu marschiren, als früher; Espartero denkt aber doch südlich des Ebro nöthig zu sein; nicht um Don Carlos Armee entgegen zu treten, da sie nicht da ist, sondern um die Carlisten dort zu bewachen. Don Carlos Anhang hat dort nämlich bedeutend zugenommen und der Muth seiner Anhänger an Zuversicht gewonnen. — Gr. de Meer ist aus demselben Grunde auf Barcelona beschränkt, und unverkennbar herrscht Don Carlos jetzt über die nördliche Hälfte von Spanien. — Dies in seiner Lage die Früchte eines wohlberechneten Temporisirens. Ob die Sachen schon so weit sind, daß die Regierung in Madrid unmöglich wird, ist allerdings eine Frage, die sich von hier aus nicht beantworten läßt; fast möchte man es glauben. Gewiß aber ist es, daß die Basis des Fürsten bedeutend erweitert ist, daß mit dieser seine Hilfsquellen wachsen, und daß mit Ausnahme der Küstenstädte, höchst wahrscheinlich in diesem Winter viele andere, aus Mangel, ihm zufallen werden, da er, im Besitz des flachen Landes, jede Zufuhr abschneiden kann. — Gewiß endlich scheint es zu sein, daß die Christinos einer zweiten Campagne, wie dieser, nicht zu widerstehen vermögen, sondern durch eine solche sich gezwungen sehen werden, dem Sieger die Thore der Hauptstadt zu öffnen, um nur der furchtbarsten Anarchie zu entgehen. — Wie Muñagorri, hat man Cabrera als einen dem Don Carlos gefährlichen Nebenbuhler darzustellen gesucht, der zwar die Fahne des Königs führe, aber durchaus ihn nicht als solchen anerkenne, sondern auf eigene Verantwortung und zu eigenen Zwecken handle. Hierfür sprechen aber nichts als Partei-Behauptungen, die Thatsachen dagegen. Cabrera handelt ganz in dem Sinne Don Carlos, seine Operationen greifen genau und rechtzeitig in die seines Gebieters ein, freilich nach den Ansichten einer Strategie, die nicht die gewöhnliche ist, aber vielleicht der einzigen, die hier den Umständen, vielleicht der einzigen, die einem Bürgerkriege angemessen ist. Um sich hiervon zu überzeugen, beliebe man nur die Vorgänge in Frankreich zu vergleichen, als Heinrich IV. noch nicht vor Paris stand, oder die, welche der Loßreißung der vereinigten Provinzen von den Niederlanden, vorausgingen; man wird finden, daß auch dort die gewöhnlichen Regeln der Kriegskunst täuschen, und daß man einen andern Maaßstab zur Beurtheilung anlegen muß, den wir hier an der letzten Campagne auf der Halbinsel nachzuweisen suchten. — Man wird aber nicht läugnen können, daß wir diese Ereignisse schon vor Jahren mit Bestimmtheit voraussagten, und daß wir stets mit aller Beharrlichkeit behaupteten, D. Carlos würde nie den Fehler begehen, Provinzen, am wenigsten Castilien, mit Gewalt zu unterwerfen. Auf eine glänzendere Weise, als er es in diesem Jahre gethan, wo vielleicht Espartero eine Niederlage hätte erleiden können, die aber den Fürsten zwang, auf Madrid zu marschiren, und sich in ein Labyrinth von Verlegenheiten zu stürzen, konnte dieser die Richtigkeit unserer Ansicht nicht darthun und zugleich bekunden, daß er seine Lage scharf übersieht, und um den Ausgang nicht besorgt ist. — Cabrera wird sicher früher in Madrid sein, als D. Carlos, und Muñagorri weit eher in Paris, als in den baskischen Provinzen! — Höchst lehrreich ist es dabei, die Carlisten auf keine Weise prahlen zu hören; welch ein Schwall von Worten würde sich über Europa ergießen, wenn die Christinos nur den zehnten Theil der Vortheile errungen hätten, welche das weise Temporisiren dem D. Carlos gebracht hat?! — So bewährt sich still und unbemerkt das Prinzip der Legitimität, und so allein kann es das verlorene Terrain wieder gewinnen. — Zum Schlusse sei uns noch gestattet, eine Betrachtung hinzuzufügen, welche in die Zukunft hineingreift, aber durch alle Künste der Rhetoren nothwendig geworden ist. Immer sucht man Don Carlos darzustellen, als tief in die Bigotterie versunken, von seinen Priestern abhängig und durchaus unfähig, selbst die Kriegs-Operationen zu leiten; um daraus den Schluß zu ziehen, daß, wenn er einmal den Thron seiner Väter wieder errungen hat, über Spanien die Zeit der alten Ignoranz zurückkehren wird. Um diese Argumente zu widerlegen, müssen wir sie in umgekehrter Ordnung angreifen. — Es wäre doch bei einem so langen Kriege höchst sonderbar, wie wir schon mehrmals darauf aufmerksam machten, daß, ohne selbst kriegerisches Talent zu habn, ein Fürst hintereinander so viele ausgezeichnete Anführer herauszufinden vermochte. Noch auffallender aber wäre es, daß er, nicht allein jedes Mal froh, einen herausgefunden zu haben, sich im Gegentheil nicht einen Augenblick besinnt, jeden, der ihm aus irgend einem Grunde nicht gefällt, abzusetzen, ja ohne Weiteres vor ein Kriegsgericht, trotz der ausgezeichnetsten Dienste, zu stellen, und daß augenblicklich von Neuem einer bei der Hand ist, der in das System des Vorgängers scharf wieder eingreift. — Vielleicht aber ist es nur Tirannei und Laune? — Unmöglich, da ungehört Niemand verdammt wurde, und mithin D. Carlos nur auf strenge Pflichterfüllung hält. Immer ist Willkühr von Seiten der Generale die Veranlassung zu ihrer Bestrafung, oder mindesten zu der über sie nothwendig gewordenen Untersuchung. Aber auch abgesehen hiervon, ist doch unläugbar, daß er wirklich immer wieder tüchtige Anführer findet, während die Christinos sich ängstlich an Espartero anklammern, und nicht wagen, einen andern Kommandirenden zu ernennen, so wenig sie diesem trauen, und so sehr sie, dem Anscheine nach, Ursach haben, seine Thätigkeit zu loben. Nun wäre es aber, nach allen Erfahrungen der Welt, unerhört, daß Generale, welche im Kommando wechseln, stets in demselben Geiste fortwirkten, wenn nicht irgend woher ein Impuls käme, der sie leitet, und noch unerhörter wäre es, daß ein Fürst, der gar kein Soldatenblut in den Adern hätte, tüchtige Generale aus seinen Kriegs-Obersten heraus zu erkennen wüßte. — Man wird mithin wohl oder übel wenigstens D. Carlos Soldatenblut zuerkennen müssen! Hiermit aber ist die Bürgschaft gewonnen, daß die großen Erfahrungen, welche er gemacht, nicht unbenutzt bleiben werden, daß es ihm eben so unmöglich ist, Spanien in den alten Schlamm zurückzuführen, als den Christinos, es vorwärts zu bringen; mit einem Worte, daß die ganze Hoffnung Spaniens in ihm allein liegt. Gerade dann, wenn er nicht zum Herrscher dieses unglücklichen Landes wird, gerade dann ist die Gefahr augenscheinlich, Spanien werde der europäischen Civilisation entrissen werden, um der, vielleicht in den Augen Vieler beneidenswerthen, amerikanischen in die Arme zu fallen, deren Feüchte ns die französische Revolution zur Genüge gezeigt hat. B.

Niederlande.

Haag, 25. Oktober. In der Adresse, welche eine Deputation beider Kammern heute, als Antwort auf die Thron-Rede, Sr. Majestät dem König überreicht, heißt es im Eingange: „Blicken wir mit erneuter Betrübniß stets auf die schmerzliche Ursache zurück, in Folge deren wir die Gegenwart Eurer Majestät bei der Eröffnung unserer vorigen Session vermißten, so war es uns um so angenehmer, Höchstdieselben beim Beginn unserer jetzigen Versammlungen zum erstenmale von dem Erbprinzen von Oranien begleitet zu sehen, einem Zweige jenes Hauses, mit welchem Niederlands Wohl so eng verbunden ist, und welches wir mit derselben innigen Liebe, wie das Vaterland, umfassen. Jetzt, wo wir Ew. Majestät, nach den von Höchstdenselben empfangenen Mittheilungen, unsere ehrerbietige Huld feierlich anbieten, fühlen wir dies um so lebendiger. Einmüthig schlossen wir uns dem Throne an, als Ew. Majestät gegen das Ende unserer vorigen Versammlung uns Kenntniß gaben von der in Ihrem Namen abgegebenen Erklärung an die Vertreter der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Wir hielten uns überzeugt, daß dadurch eine baldige Regulirung unserer Angelegenheiten herbeigeführt werden würde. Billig durften wir wohl erwarten, daß jene Erklärung, gegründet auf die von den Mächten selbst als unwiderruflich bezeichneten Bestimmungen, zu einem solchen Resultate führen werde, und daß dadurch einmal sowohl Ew. Majestät in Höchstihren Bestrebungen zur Förderung der vaterländischen Interessen, als dem seinem Könige und seinen Verpflichtungen getreuen Volk, das gebührende Recht widerfahren würde. Tief schmerzt es uns, daß auf diese bestimmt und unbedingt ertheilte Erklärung die Antwort noch immer erwartet werden muß. Ew. Majestät nähren fortwährend die Hoffnung, daß dieselbe ein Resultat zuwege bringen werde, welches mit der Ehre und den wahren Interessen des Niederländischen Volkes übereinstimmend sei. Sollte gleichwohl in Folge einer unbegreiflichen Politik diese Hoffnung nicht bald in Erfüllung gehen, so werden Ew. Majestät uns bereit finden, Höchstderselben Bemühungen zu unterstützen, um zu einem solchen Resultate zu gelangen.“ (Der übrige Theil der Adresse ist im Wesentlichen ein Widerhall der Thron-Rede).

Belgien.

Brüssel, 24. Oktober. Der Kardinal Erzbischof von Mecheln hat gestern seinen feierlichen Einzug in Mecheln gehalten. Ein Kavalerie-Detaschement, die städtischen Behörden und die bei den Triumphwagen, die bei den hiesigen Volkslustbarkeiten gewöhnlich in Gebrauch sind, waren ihm entgegengezogen, und eine unzählbare Menschenmenge stimmte in das Vivat ein, als der Bürgermeister im Namen der Stadt die Begrüßungs-Rede gehalten hatte.

Afrika.

Fort de France, 11. Oktbr. (Der Marschall Valée an den Kriegs-Minister.) Die Befestigungswerke auf der Rhede von Stora gehen mit großer Schnelligkeit vor sich. Ein Theil der Vertheidigungs-Linie ist bereits vollendet und die Arbeiten werden auf allen Punkten mit gleich günstigem Erfolge betrieben. Die Verproviantirung des Lagers geschieht von der Seeseite, und in einigen Tagen wird Konstantine seine Bedürfnisse vom Fort de France empfangen, die es sonst von Bona beziehen mußte. Die Aufregung, die unter den Kabylen herrschte, ist gedämpft, und sie unterwerfen sich endlich nach einer mehr als vierzigjährigen Unabhängigkeit.

Universitäts-Sternwarte.

1. Novbr. 1838.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Mgs. 6 U.	27″	7,24	+ 6, 2	+ 4, 7	0, 9	W.	50°	überwölkt
„ 9 U.	27″	7,60	+ 6, 2	+ 5 2	1, 3	W.	17°	„ „
Mtg. 12 U.	27″	7,52	+ 6, 9	+ 6, 9	1, 9	W.	22°	„ „
Nchm. 3 U.	27″	7 19	+ 7, 4	+ 6 9	2, 4	S.	25°	Wölkchen
Abd. 9 U.	27″	5 65	+ 6 0	+ 2, 4	0 4	NO.	17°	heiter

Minimum + 2 4 Maximum + 7, 3 (Temperatur) Oder + 5, 8

Redaction: E. v. Baerst und H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 257 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 2. November 1838.

Theater=Nachricht.

Freitag den 2. November: 1) „Der Doppelpapa.“ Lustspiel in drei Akten von Hagemann. 2) „Staberl's Reiseabentheuer.“ Posse in zwei Akten.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod unsere einzige Tochter Valesca im zarten Alter von 1 Jahr 3 Monaten. Diese traurige Anzeige widmen wir unsern Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Breslau, den 31. Okt. 1838.

Kaufmann Kühlewein u. Frau.

Sonnabend, den 3. Novbr.
wird
Alois Tausig,
Pianist aus Wien,
eine
musikalische Soirée
im Saale des Hôtel de Pologne
nach folgender Eintheilung zu veranstalten die Ehre haben.

1. Erster Satz aus dem 4ten Concert von Kalkbrenner, in Asdur, mit Begleitung, vorgetragen v. Concertgeber.
2. Arie von Bellini, gesungen v. Hrn. Musiklehrer Nentwig.
3. Vier Musikstücke, vorgetragen vom Concertgeber;
   a) Poëme d'Amour. Andante et Allegro von Henselt;
   b) Etude mit dem Motto: „Wenn ich ein Vöglein wär', flög' ich zu Dir“, von Henselt;
   c) Lied ohne Worte (Etude) von Henselt;
   d) Etude von Chopin.
4. Variationen für d. Violine, v. Ernst, vorgetragen von Herrn Lüstner.
5. Das Bild, Lied von Braune, gesungen von Herrn Nentwig.
6. Grosse Fantasie von Thalberg, über Thema's der Oper: „Norma“, vorgetragen vom Concertgeber.

Einlass-Karten à 15 Sgr. sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Cranz (Ohlauerstrasse) zu haben. An der Kasse ist der Preis 20 Sgr.

Anfang 7 Uhr, Ende gegen 9 Uhr.

Dienstag den 6. November c.: Konzert im Winter=Verein. Anfang 6 Uhr.

Die Direction.

Sonnabend den 3. November
wird unser
Taschenbücher=Zirkel pro 1839
eröffnet.
Der Beitrag für den ganzen Cyclus ist 2 Rtlr.

Aug. Schulz & Comp.,
Albrechts=Str. Nr. 57, in den 3 Karpfen.

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen.“

LUTHER.

Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Gr. Folio. Subscriptionspreis 2 Rthlr. sächsisch = 2 Rthlr. 4 Sgr. pr. Cour.

Herausgegeben vom
Bibliographischen Institut.

Diess bewundernswürdige Blatt ist ausgestellt und Subscription wird angenommen in der Buchhandlung

F. E. C. Leuckart.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

In allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp. ist zu haben:

Gutsmuths:
Beschreibung einer neuen, vortheilhaften
Malzdarre
für Branntweinbrenner, vermittelst welcher jeder Branntweinbrenner sich ohne Kostenaufwand seinen Malzbedarf mit leichter Mühe anfertigen kann, Malz vom reinsten Geschmacke erhält und vor dem Verkohlen der Körner gesichert ist. Nebst einem Anhange, enthaltend: Mittheilungen aus dem Gebiete der Branntweinbrennerei von erfahrenen, sachkundigen Männern. Mit einer Abbildung. 8. Geh. Preis 8 Gr.

In Hartleben's Verlag ist erschienen und zu haben in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau:

Praktisches Hülfsbuch
des
Kunstfreundes
durch
Mittheilungen aus dem Gebiete
des
Neuesten und Nützlichsten im Kunstwissen,
oder
Anleitung zur Bereitung, Kenntniß und Behandlung aller Farben; zur Wachsmalerei, Glasmalerei; zur Verfertigung der Emaillen, künstlicher Edelsteine; zur Siderographie, Zinkographie, Xilographie, Lithographie; zu Verbesserungen in der Kupferstecherkunst; zur Bereitung der Firnisse, der farbigen Tinten, der Copirblätter, des dicken Zeichenpapiers, Emailpapiers u. dgl. Zur Polirung des Marmors; zum Färben verschiedener Holzgattungen; zur Uebertragung der Gemälde von Holz oder Stein auf Leinwand; zur Verfertigung künstlicher Perlen, die orientalische Schnellmalerei, und anderer nützlichen Gegenstände.

Nach den neuesten Angaben
von
J. K. Stöckler.
Gr. 8. 14 Bogen. Geh. 1 Rthlr.

In der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau ist zu haben:

Der
Hausthierarzt
als
Hausfreund
bei allen Krankheiten und Seuchen der Perde, des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde.
Mit einer kurzen Anleitung
zur
Zucht und Wartung der Hausthiere,
von
Th. Merk.

Zweite verm. Auflage. gr. 8. München, bei E. A. Fleischmann. Preis 1 Thlr.

Deutsche Landwirthe! Dieses vortreffliche und sehr wohlfeile Thierarzneibuch, das öffentlich von der k. baierischen Regierung zum Ankauf empfohlen wurde, laßt ja nicht außer Acht; es enthält einen reichen Schatz von Erfahrungen. Sucht es vor Allem in die Hand des Landmannes zu bringen, der leichtgläubig genug, so oft von Pfuschern und Quacksalbern um sein gutes Geld gebracht wird.

Bei Tob. Dannheimer in Kempten ist erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau vorräthig zu haben:

J. B. Mayer, Professor.
Synonymisches Handwörterbuch
der deutschen Sprache, oder alphabetische Erklärung aller sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache. Für Gebildete aller Stände. In 8 Lieferungen, jede von 6 bis 8 Bogen. Gr. 8. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
6 Lieferungen sind erschienen, die letzten 2 werden diesen Herbst bestimmt fertig.

Jedem Deutschen, der Bestimmtheit, Klarheit und Eleganz im Style seiner Muttersprache sich aneignen, unsere Classiker gründlich verstehen und im mündlichen Vortrage Schönheit, Würde und Bestimmtheit erlangen will, ist die Kenntniß der Synonymik unentbehrlich. Obiges Werk lehrt sie, und ist nicht etwa ein trockenes Verzeichniß sinnverwandter Wörter, sondern ein lebendiger geistreicher Führer auf einem weiten Gebiete, das unsere größten deutschen Geister durchforscht und kultivirt haben. Man lernt in dieser Synonymik den Grund der Dinge erkennen, den Gang der Gedanken regeln, das Urtheil schärfen; man verfeinert dadurch das Gefühl für das Gute, Wahre und Schöne, und erfährt an sich selbst die nie genug erkannte Wohlthat, welche die Kenntniß unserer überaus reichen und gebildeten Sprache dem Geiste gewährt.

Neue populäre Astronomie.

So eben erschien:

Die Himmelskörper,
ihre Bahnen und Entfernungen, Größen, physische Beschaffenheit und Bestimmung, gemeinfaßlich dargestellt von Dr. F. L. **Ofterdinger**, Privatdocenten an der Universität Tübingen. Mit 8 Figurentafeln und 1 Sternkarte. 1ste und 2te Lieferung. gr. 8. Stuttg. Metzler. geh. à 14 Gr.

Der Zweck dieser Schrift ist eine klare und allgemein faßliche Darstellung der gesammten Lehren der Astronomie, mit Benutzung der neuesten Entdeckungen, so daß auch Wer keine Kenntnisse der Mathematik besitzt, sie zu verstehen im Stande ist. Die beiden fertigen Lieferungen umfassen die sphärische Astronomie, nebst der Astrognosie, welcher eine Tafel beigegeben ist, aus der die Standorte der Sternbilder in jedem Monat und in jeder Stunde zu ersehen sind, und die theoretische Astronomie, nebst einer Anleitung zur Berechnung des Kalenders. Die 3te und 4te Lieferung, die physische und physikalische Astronomie enthaltend, womit das Werk geschlossen ist, erscheinen noch in diesem Jahre, und werden noch etwas billiger als die beiden ersten Lieferungen zu stehen kommen, so daß der Preis des ganzen Buches 2 Rtlr. nicht übersteigen wird.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Schlesiens, in Breslau bei Max und Komp., Aderholz, Gosohorsky, W. G. Korn, Neubourg, Schulz und Komp.

Vorschriftsmäßig angefertigte Formulare
von
Schul=Examinations=Protokollen
und
Schul=Zeugnissen
findet man stets vorräthig in der Verlagsbuchhandlung von Graß, Barth u. Komp. in Breslau

---

Mäntlerstraße Nr. 7 beim Antiquar Böhm: Hufelands Kunst d. menschl. Leben zu verlängern. 2 Bde. 20 Sgr. Die katholische Kirche Schlesiens, 1827, statt $1\frac{1}{3}$ Rtl. f. 15 Sgr. Schlesische u. Glätz. Mühlenordnung 1 Rtl.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern der am 24. Juni 1837 zu Hirschberg verstorbenen, verwittweten Auditeur Antoniette Zi•gert, gebornen Herring, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach §. 137 und folgend, Titel 17 Allg. Landrechts, an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 3. September 1838.

Königl. Ober=Landes=Gericht. Abtheilung für. Nachlaßsachen.

Hundrich.

Zins=Hafer=Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf des, von den zu den Königl. Forst=Revieren Briesche und Kuhbrück gehörenden Ortschaften einzuliefernden sogenannten Kühehafers, von ohngefäer
500 Scheffeln Preußisches Maaß,
haben wir auf den 21. November 1838 Vormittags von 9 bis 12 Uhr, in unserem Amts=Locale Termin anberaumt, und laden Kaufslustige zu demselben mit dem Bemerken ein: daß die Verkaufs=Bedingungen während der Amtsstunden hier eingesehen werden können.

Trebnitz, den 29. Okt. 1838.

Königl. Steuer= und Rent=Amt.

Die Hennesche Leihbibliothek, Naschmarkt Nr. 48,

welche aus den besten, gelesensten Werken besteht, die bis auf die neueste Zeit erschienen sind, und die fortwährend mit allen nur irgend bemerkenswerthen belletristischen Erscheinungen vermehrt wird, empfiehlt sich ganz ergebenst. Feind von allen marktschreierischen Anzeigen, und ohne literarische Bülletins auszugeben, versichern wir nur einfach, daß wir hoffen dürfen, den Wünschen und Anforderungen des geehrten Publikums zu entsprechen. Außer den neuen Taschenbüchern schafften wir in letzter Zeit unter vielem weniger Bedeutendem auch an von Alexis: Zwölf Nächte; Bulwer: Maltravers; Alice; Belani: Hof und Bühne; Sidonia, Macht des Wahns; Premierminister Stolle: 1813; Elba und Waterloo; Storch: Heideschenke, Licht und Nacht; Sternberg: Schiffersagen; Lewald: Memoiren eines Banquiers; Schmidt: Mein Seeleben; Mügge: Tänzerin und Gräfin, die Vendeerin; Hanke: der Schmuck; Birch-Pfeiffer: Burton-Castle; Immermann: Epizonen; Mundt: Freihafen; Godwie-Castle, Evremont 2c. 2c. Dann die neuesten Werke (so wie die früheren von Marryat, Blumenhagen, Penserow, Kock, Rellstab, Pichler, Sand, Sue, Reybaud, Paulding, Scävola, Steffens, Tieck u. s. w. u. s. w.). Die Bedingungen zur Theilnahme sind billig gestellt, und der Katalog nebst Nachträgen für 2 Gr. zu haben.

Aufgebot
verlorner Hypotheken-Instrumente.

Alle diejenigen Prätendenten, welche

1) an das Hypotheken-Instrument vom 7. Sept. 1775 über ein für den Füsilier Gottfried Berndt auf dem Jacobschen Bauergute Nr. 4 zu Nieder-Polkwitz Rubr. III. Nr. 1, eingetragenes Kapital pro 300 Rtlr.;
2) an das Hypotheken-Instrument vom 18. Mai 1820, über ein für die Anton Löbesche Pupillen-Masse auf dem Franz Krauseschen Hause Nr. 23 hieselbst Rubr. III. Nr. 10 eingetragenes, ex cessione der verehelichten Jubelt geb. Löbe, vom 15. Juli 1834, auf den Gutsbesitzer Dolau zu Löwenberg, und ex cessione des letztern vom 29. August 1837, auf den Lotterie-Einnehmer Key, ebendaselbst gediehenes Kapital pro 200 Rtlr.;
3) an das Hypotheken-Instrument vom 29. Aug. 1793 über ein für den Grenadier Gottlieb Bär auf dem Thielschen Hause Nr. 57 hieselbst, Rubr. III. Nr. 2 eingetragenes, ex cessione des 2c. Bär vom 20. Mai 1796 an die hiesige evangelische Kirche gediehenes Kapital pro 29 Rtlr.;

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber, Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche in dem zu deren Angabe auf

den 3. Januar 1839, Vorm. 10 Uhr,

im Gerichts-Lokale hieselbst angesetzten peremtorischen Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen präkludirt, ihnen damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt, die verloren gegangenen Instrumente für amortisirt erklärt, und die Instrumente ad 1 und 3 in dem Hypothekenbuche bei den verhafteten Grundstücken wirklich gelöscht, ad 2 aber dem 2c. Keyl ein neues Schuld-Instrument ausgefertigt werden wird.

Polkwitz, den 20. Septbr. 1838.

Das Königl. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Verfügung der Königl. Hochlöblichen Regierung zu Breslau vom 28. August 1837 (Amtsblatt-Jahrgang 1837, Stück XXXVI. S. 227), wonach der Stadt Poln.-Wartenberg die alljährliche Abhaltung eines Flachsmarktes, und zwar am 4. Dezember, gestattet worden, wird hierdurch bekannt gemacht, wie die Einrichtung getroffen worden, daß sämmtliche Flachs-Produzenten an gedachtem Tage in den Gasthöfen zum eisernen Kreuz und weißen Adler ihre Flachsproben mit Bezeichnung des Namens des Verkäufers, der Quantität und der Zeit, in welcher diese abgeliefert werden kann, auslegen werden.

Auch wird an diesem Tage Leinsaamen zum Verkauf mit ausgeboten werden.

Indem von dieser Einrichtung das handeltreibende Publikum in Kenntniß gesetzt wird, werden zugleich alle Herren Flachsproduzenten der übrigen Kreise freundlichst eingeladen, auch ihre Produkte mit denen des hiesigen Kreises zum Verkauf auszulegen.

P. Wartenberg, d. 12. Okt. 1838.
Königl. Kreis-Landrath
Bar. v. Zedlitz.

Bürgerlich Casino

den 4. November im Lokale des Herrn Knappe.

Die resp. Mitglieder wollen gefälligst die Gast-Billets in der Kunsthandlung F. Karsch in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Ein tüchtiger Färber, welcher einer bedeutenden Färberei vorzustehen im Stande ist, findet eine Anstellung. Nur solche Subjekte wollen ihre schriftlichen Anträge in der Expedition der Breslauer Zeitung unter „E. F. G.“ baldigst portofrei abgeben.

Warnung.

Hiermit warne ich, auf meinen Namen Jemandem Geld oder Geldes-Werth zu verabfolgen, da ich dafür niemals einstehe.

Schurgast, den 30. Oktbr. 1838.

Franz Scholz sen.

Bei Unterzeichnetem steht ein noch ganz gutes Repositorium und Ladentisch zum Verkauf. Briefe deshalb werden franco erbeten.

F. B. D. Scholz in Oppeln.

Ein Knabe von rechtlichen Eltern, der Lust hat, Mannsschneider zu werden, kann seine Lehrzeit sofort unter den gewöhnlichen Bedingungen antreten beim Schneidermeister Spieß,

Schmiedebrücke Nr. 51.

Ein Paar Wagenpferde stehen zum Verkauf Werderstraße Nr. 7, zu erfragen in der zweiten Etage.

Bekanntmachung.

Mehrere Gattungen Bäume: Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen und Weichselkirschen, so auch Trauerweiden sind zu haben im ehemaligen Haakschen Bade, vor dem Oderthor, Salzgasse Nr. 5.

Billig zu verkaufen

stehen zwei neue große Schränke mit Glasthüren, besonders zum Gebrauch für Schuhmacher-Arbeit verfertigt; das Nähere beim Tischlermeister Herrn Leuckart, Reuschestraße Nr. 63.

Wir kaufen Wein-, Bier- und Rum-Flaschen aller Art. Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Eiserne emaillirte Krippen und Raufen sind billig zu haben bei:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine stille kinderlose Familie wünscht ein Kostkind zu sich in Pflege zu nehmen. Näheres deutscher Kaiser, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 13, rechts, Parterre.

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen in Gold und Silber verkaufen billig: Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gleiwitzer eisernes Koch- und Brat-Geschirr mit neuer dauerhafter Emaille, ist billig zu haben bei Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Gesundheitssohlen,

auf einer Seite lackirt, so daß die Füße stets warm und trocken bleiben, verkaufen sehr billig:

Hübner & Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Glanz-Stuhlrohr,

in neuer bester Waare, ist in ganzen Gebunden billigst abzulassen, am ehem. Sandthor: F. A. J. Blaschke.

Wein- und Rum-Verkauf.

Rheinländische, Französische, Ungarische, Spanische und Portugiesische Weine, Rum, Arrac und Cognac in den besten Gattungen, empfiehlt und verkauft in Bouteillen und Fässern zu den billigsten Preisen:

Joh. Friedr. Rackow,
Comtoir Bischofstraße Nr. 3.

Baldige Reisegelegenheit nach Berlin, Reusche-Straße No. 65 im Hecht.

Es wird eine mittelmäßig starke Elektricitäts-maschine für einen billigen Preis gesucht vom Kretschmer Scheibke, Nikolaistraße Nr. 13.

Moussirende Rheinweine,

im Zollverbande mit dem Korkzeichen: „Mappes Lauteren Dael“, erhielt neuerdings drei Sorten in feinster, frischer und bester Qualität:

Joh. Friedr. Rackow,
Wein- u. Rum-Handlung, Bischof-Strasse Nr. 3.

Eine meublirte Stube nebst Alkove ist Reusche Straße Nr. 34 eine Stiege hoch, vorn heraus, sofort zu beziehen.

Zu vermiethen

und zu Weihnachten oder auch sogleich zu beziehen: eine freundliche Stube nebst Alkove an einen ruhigen Miether:

an der Matthias-Kunst Nr. 5.

Zu vermiethen und bald zu beziehen:
Albrechtsstrasse Nr. 8, dritte Etage, ein möblirtes Zimmer nebst Alkove und Beigelass.
Heiligegeiststrasse Nr. 21, Promenaden-Seite, vierte Etage, ein Zimmer.

Eine meublirte Stube

ist zu vermiethen und bald zu beziehen, Universitätsplatz Nr. 16, 2 Stiegen.

Zu vermiethen und bald zu beziehen sind Schweidnitzerstr. Nr. 16, genannt zum goldnen Strauß, einige sehr bequem gelegene, geräumige, trockene und lichte Keller und Remisen, so wie dergleichen Getreide-Schüttboden, welche sich besonders zu einem Lager von Specerei- und dergleichen Waaren, auch besonders zum Wollgeschäft eignen.

Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter Hippe daselbst.

Angekommene Fremde.

Den 31. Oktob. Drei Berge: Hr. Kapitain Richter a. Kniegnitz. Hr. Kaufm. Kanold aus Maltsch. — Gold. Schwert: HH. Kaufl. Endert a. Schweidnitz u. Schöller a. Elberfeld. — Weiße Adler: Hr. Pastor Fichtner a. Pitschen. Hr. Part. Kreß a. Brieg. Hr. Kaufm. Friedländer a. Beuthen. Rautenkranz: Hr. Lieut. v. Frankenberg a. Gleiwitz v. 2. Ulanen-Reg. — Blaue Hirsch: Hr. Landesältester v. Paczenski u. Hr. Lieut. v. Paczenski a. Boroschau. HH. Kaufl. Horowitz u. Rapeport a. Krakau. — Gold. Gans: Hr. Lieut. v. Ziemiecki a. Dresden. Hr. Forstmeister Merenski aus Oberschlesien. Fr. Prinzeß Sulkowska u. Fr. von Sierzynska a. Reisen. Hr. Kaufm. Döring a. Waldenburg. — Gold. Krone: Hr. Kfm. Nimptsch a. Wüstewaltersdorf — Hotel de Silesie: Hr. Maler Bönisch a. Berlin. Hr. Kammerger.-Assess. Schneider a. Brieg. HH. Gutsb. v. Rieben a. Tschilesen u. v. Elsner a. Zieserwitz. HH. Kaufl. Frank a. Ratibor u. Bäsler a. Grünberg. Fr. Kaufm. Lüchwitz a. Welkersdorf. — Zwei gold. Löwen: Hr. Postmstr. Schultz a. Grottkau. Hr. Lieut. v. Diezelski a. Glatz. HH. Kaufl. Schneider a. Neustadt u. Berliner a. Neisse. — Deutsche Haus: Hr. Kfm. Lion a. Gleiwitz. — Gold. Zepter: Hr. Gutsb. Scholz a. Ober-Dammer. Hr. Kanzler Lessing a. Martenberg. — Große Stube: HH. Kaufl. Junge a. Reichenbach u. Großmann a. Tannhausen. Hr. Fabrikant Haase a. Berlin.

Privat-Logis: Oderstr. 23. Hr. Schausp. Körner a. Hirschberg. Hr. Partikulier Schwerdtfeger a. Berlin. Albrechtsstr. 39. Hr. Gutsb. Baron v. Richthofen aus Royn. Ritterplatz 8. Hr. Baron von Henneberg a. Alt-Grottkau.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.